

In eigenen Versuchen bestätigt und erweitert Verfasser die Ergebnisse von LE ROUX. Letztere bestehen auch dann zu Recht, wenn die Gabeln nicht unison, sondern verstimmt sind. Je größer jedoch das Intervall ist, um so geringer wird die gegenseitige Verstärkung. Ähnliches gilt auch von Geräuschen.

Die wichtigste Aufgabe des binauralen Hörens liegt in der Erkennung der Schallrichtung. Im wesentlichen übereinstimmend mit POLITZER, STEINHÄUSER, KESSEL, v. KRIES u. a., kommt Verfasser nach umfangreichen eigenen Versuchen im Gegensatz zu der PREYER-MÜNSTERBERGSCHEN Annahme von der Beteiligung der Bogengänge an der Bestimmung der Schallrichtung zu folgenden Schlüssen: Die Erkennung der Schallrichtung, welche am vollkommensten in der horizontalen und frontalen Ebene geschieht, beruht auf einer Intensitätsvergleichung der beiderseitigen Wahrnehmungen und auf dem Einflusse der Ohrmuscheln auf die Zuleitung der Schallwellen zum Ohre. Die Unterschiede in der Dauer, Stärke und Klangfarbe des Schalles und Erfahrungen des täglichen Lebens helfen mit. Die Richtungsbestimmung mit nur einem Ohre ist stets sehr mangelhaft.

SCHAEFER (Rostock).

W. WEYGANDT. **Entstehung der Träume.** Eine psychologische Abhandlung. Leipzig, Gröbel u. Sommerlatte, 1893. 51 S.

Abgesehen von der Kritisierung früherer einschlägiger Werke und abgesehen von der Schilderung der vom Verfasser angewandten experimentellen Methode enthält die vorliegende Abhandlung nichts als die experimentelle Nachprüfung der schon von WUNDT konstatierten Tatsache, daß die meisten Traumvorstellungen Illusionen sind, indem sie von leisen Sinneseindrücken ausgehen. Die genannte Prüfung, welche mit aner kennenswerter Ausdauer drei Vierteljahre hindurch fortgesetzt wurde, bezog sich auf folgende Gebiete: Erinnerungsempfindungen, Harn- und Geschlechtsreiz, Atembewegung, Kreislauf, Hunger und Durst, Gleichgewicht, Gesicht und Gehör, Geschmack und Geruch, Tast- und Temperatursinn. Neues wird jedoch nicht geboten. Daß mit dem Harnreize sich die Vorstellungen „Wasser, Urin“ etc. associieren, daß je nach der Art der Atembewegung der eigene Körper leichter oder schwerer beweglich erscheint, daß ein Alterieren der Kreislaufbewegung eine Verwirrung in der Traumsituation zur Folge hat, ferner die Wirkungsweise der durch die Sinneswege zugeführten Reize — das alles ist schon bekannt und in den einschlägigen Werken verzeichnet vorzufinden.

Dankenswert wäre es aber gewesen, wenn der Verfasser das ihm zu Gebote stehende Material dazu verwendet hätte, um die Frage nach der Entstehung der Träume auch wirklich in umfassender Weise zu behandeln. Vom Auftreten des Reizes bis zum Entstehen des auffaßbaren Traumbildes ist nämlich in vielen Fällen noch ein weiter Weg. Und für die Psychologie sind auch diejenigen Träume von Wichtigkeit, wo der Träumende sich nicht sofort in der Traumsituation zurechtfindet, sondern bei denen ein allmähliches Entstehen und Entwickeln des Traumbewußt-

seins an der Hand der zu immer größerer Schärfe sich herausbildenden Farbenkomplexe der inneren Gesichtsfläche beobachtet werden kann. Allerdings sind diese Beobachtungen und Untersuchungen schwieriger zu bewerkstelligen. Jedoch hätten derartige Träume als die umfassenderen bei der Frage nach der Entstehung der Träume berücksichtigt werden müssen.

GISSLER (Erfurt).

**ERNST SCHRADER. Die bewusste Beziehung zwischen Vorstellungen als konstitutives Bewusstseinsmoment.** Ein Beitrag zur Psychologie der Denkerscheinungen. Leipzig, Duncker & Humblot, 1893. XII. u. 84 S. — M. 2.

Was der etwas kraus klingende Titel meint, sagt § 15, S. 41: „Nach den Grundsätzen der Associationspsychologie rufen Vorstellungen einander hervor und lösen einander im Bewusstsein ab. Wir fügen zu diesen beiden Funktionen noch die dritte des zu einander in Beziehungtretens hinzu. Diese vollzieht sich oberhalb der Schwelle des Bewusstseins, während jene beiden unterhalb derselben in Thätigkeit treten. Aus diesem Grunde bezeichnen wir die Beziehung als ein konstitutives Bewusstseinsmoment. Denn nach unserer Ansicht machen nicht nur Vorstellungen, sondern auch die Wirkungen derselben aufeinander das Bewusstsein aus.“ — In der Vorrede teilt der Verfasser mit, daß die vorliegende Abhandlung die erste von sechs sein soll: „Die bewusste Beziehung“, „Analyse des Urteils“, „Über die Urteilstendenzen“, „Über eine gewisse Einseitigkeit der modernen Psychologie“, „Das Urteil in der psychologischen Litteratur“, „Kritik des Wundtschen Appereptionsbegriffes“. — Der „gemeinschaftliche Mittelpunkt wird durch die Gegnerschaft gegen die Associationspsychologie gebildet“. Was bisher vorliegt, wird mehr durch seinen negierenden Teil den Associationspsychologen, als durch seinen positiven den Relationstheoretiker, an den sich der Titel zu wenden scheint, angehen. Denn als „Beziehung“ wird vorläufig nur die „Verdrängung“ (S. 31, 35 u. a.) einer Vorstellung durch eine andere, im Gegensatz zu deren bloßem „Verschwinden“ ins Auge gefaßt; eben dieses „Verdrängen“ . . . „kann von der Associationspsychologie gar nicht erklärt werden“ (S. 29; ib.: „Unter diesen Umständen ist wohl die Frage erlaubt, ob diese Richtung, welche nicht einmal einen so einfachen Vorgang begreifen kann, noch länger Anspruch auf Herrschaft in der Psychologie erheben darf.“ — Wir fragen dagegen: Wo besteht solche „Herrschaft“? „Bestimmtere Beziehungen werden wir in den folgenden Untersuchungen kennen lernen. (S. 51.) — Wenn diese vorliegen werden, kommen wir vielleicht noch ausführlicher auf die Arbeit zurück. Inzwischen möchten wir dem Herrn Verfasser, der sehr mit Recht sich größte Vorsicht in der „Selbstbeobachtung“ zur ersten Pflicht macht, einige Stellen zur Überprüfung empfehlen. So S. 18: „In unserem Beispiele [No. 3] bleibt die Perceptionsmasse stets die gleiche.“ Aber wie die „Verdrängung“ der Appereption „Dame“ durch „Arbeitsmann“ eintrat, ist S. 9 so beschrieben worden: „Darauf sah ich jedoch, daß die betreffende Person eine Karre . . . hinschob. Nun erkannte ich u. s. f.“ — Auch daß Etwas bewußt, aber nicht vorstellbar sei (so § 14: „Die bewusste